

## Kapitel 3: *Das „Geist“-Kapitel [Citta Vagga]*

Vers 41	Pali
Schon bald wird dieser Körper auf der Erde liegen - beiseite geworfen, ohne Bewusstsein - wie ein unbrauchbares Stück Holz.	Aciraṃ vatayaṃ kāyo, pathaviṃ adhisessati; Chuddho apetaviññāṇo, niratthariva kaliṅgaram.

### Bemerkungen zu Vers 41

Der heutige Vers bezieht sich noch einmal auf das, was wir bereits im Kontext von Vers 37 angesprochen haben: Die Abhängigkeit von Körper und Geist. Im Falle der meisten Lebewesen - wie zB. bei uns Menschen und bei den Tieren - kann ein Lebewesen immer nur durch die Kombination von Körper *und* Geist leben und existieren.

Körper und Geist bedingen einander. Und sobald eine dieser beiden Komponenten abwesend ist oder im Falle des Körpers aufhört zu funktionieren, hört das Lebewesen auf zu existieren und man spricht vom Tod des Lebewesens.

Sobald im Zuge des Todes das Bewusstsein / der Geist einen Körper verlässt, bleibt ein lebloser Körper zurück, der im Grunde zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Egal wie stark, hilfsbereit oder geschickt eine Person noch kurz vor ihrem Tod gewesen sein mag - sobald das Bewusstsein den Körper verlassen hat, bleibt ein lebloser, bewegungsloser Körper zurück, der zu keinerlei Handlung mehr fähig ist.

Und daher vergleicht der Buddha einen solchen vom Bewusstsein verlassenen Körper mit einem Stück Holz, dass man nicht mehr weiter verarbeiten oder verwenden kann. Denn sobald das Bewusstsein den Körper verlassen hat, steht dem Körper genauso wie einem alten unbrauchbaren Stück Holz nur noch der Verwesungsprozess bevor.

Zu Lebzeiten des Buddhas gab es natürlich noch keine Organspenden. Daher war damals ein verstorbener Körper tatsächlich zu nichts weiter zu gebrauchen. Heutzutage können ja die Organe eines gerade verstorbenen Menschen doch noch weitere Verwendung finden, wenn sie für eine Organspende geeignet sind - in diesen Fällen kann man also zumindest noch einige Teile des Holzstücks weiterverwenden.

Doch im heutigen Vers spricht der Buddha ja nicht von den Einzelteilen des Körpers, sondern davon, dass der Körper eines verstorbenen Menschen *in seiner Gesamtheit* - als der Körper, der bis vor Kurzem noch mit der nun verstorbenen Person fest verbunden / verknüpft war - nach dem Tod selbstverständlich *nicht* mehr in seiner gewohnten Weise funktionsfähig / brauchbar ist.

Und wer zu Lebzeiten oder spätestens im Sterbeprozess selbst noch nicht Erleuchtung realisiert hat - wer also noch nicht die Geistesfesseln aufgelöst hat, die uns Lebewesen an den Kreislauf von Wiedergeburt und Leid binden - der wird am Ende des Sterbeprozesses durch die Faktoren Unwissenheit, Anhaftung und die Sehnsucht nach weiterer Existenz eine erneute Wiedergeburt erfahren.

Wer jedoch bereits die Geistesfesseln aufgelöst hat, die uns Lebewesen an den Kreislauf von Wiedergeburt und Leid binden, für den erfolgt keine erneute Wiedergeburt und der große Leidenskreislauf von Geburt, Alter, Krankheit und Tod kommt ein für alle Mal an ein Ende. Und der heutige Vers des Buddhas hat dem Mönch der folgenden Hintergrundgeschichte in dessen Sterbeprozess einen letzten noch nötigen Impuls gegeben, um die nötige Einsicht zu entfalten, die für die Verwirklichung von Befreiung nötig war.

## Die Hintergrundgeschichte zu Vers 41

Den heutigen Vers richtete der Buddha an einen Mönch, dessen Name uns als Pūtigatta Tissa überliefert wurde. Er war bereits als junger Erwachsener seinem starken Interesse an der Lehre des Buddhas gefolgt und hatte sich dazu entschieden, Mönch zu werden. Taiwanesischen Kommentaren zufolge war dieser Mönch ein eifriger Meditierender und entwickelte sich zu einem erfahrenen Mönch in Sachen Dharma und Meditation. Er hatte sogar eine beachtliche Anzahl an Schülern, die von ihm gelernt hatten.

Doch eines Tages begann sich auf seiner Haut ein unheilbarer Ausschlag auszubreiten: Seine Haut wurde nach und nach mit Senfsamen-großen Bläschen übersät. Diese Bläschen wuchsen allmählich zu größeren Beulen an, die mit Eiter und Blut gefüllt waren. Diese Beulen platzten nun nach und nach auf und hinterließen übel riechende offene Wunden, die nicht mehr abheilten. Und dieser üble Geruch des erkrankten Körpers führte dazu, dass man diesen Mönch, der eigentlich bloß „Tissa“ hieß, fortan Pūtigatta Tissa nannte - der Tissa mit dem übel riechenden Körper.

Als die Krankheit weiter fortschritt, begannen die Knochen im Körper dieses Mönches an Kraft und Stabilität zu verlieren - einige Knochen begannen sich nach und nach aufzulösen. Der Mönch war nun vollständig auf die Hilfe anderer angewiesen. Nun, da der Mönch quasi ein Pflegefall geworden war, wandten sich die wenigen Mönche, die ihm vorher noch beim anfänglichen Verlauf seiner Krankheit geholfen hatten, gänzlich von ihm ab. Sogar seine eigenen Schüler, hörten auf, ihn zu besuchen - ob dies aus Ekel oder Furcht vor dem Thema Tod und Krankheit war, ist nicht überliefert.

Und so lag der kranke Mönch seit diesem Zeitpunkt alleine und hilflos auf seiner Bettstelle - ob dies in einer Hütte war oder vielleicht nur auf einer kleinen Holzplattform im Freien, ist nicht klar überliefert. Niemand half ihm dabei, seine Notdurft zu verrichten oder zu urinieren. Niemand half ihm dabei, seine Roben zu waschen. Der Mönch war ohne Unterstützung und Zuwendung völlig seinem eigenen Schicksal überlassen.

Der Buddha blickte für gewöhnlich morgens und abends mit seiner außergewöhnlichen spirituellen Hellsichtigkeit in alle Himmelsrichtungen, um zu sehen, welchem Lebewesen er durch Rat, Unterstützung oder Belehrung dabei helfen konnte, Fortschritte auf dem Weg der Befreiung machen zu können. Da wurde er auf den im Stich gelassenen Mönch aufmerksam, der sich nicht all zu weit weg von ihm befand.

Der Buddha erkannte: „Dieser Mönch ist von seinen Schülern und Kameraden im Stich gelassen worden. Und er wird nicht mehr lange leben. Er hat jedoch das Potential, noch vor seinem Tod Erleuchtung zu realisieren. Die einzige Zuflucht, die er jetzt noch hat, bin ich.“ Und mit diesem Gedanken machte sich der Buddha umgehend dazu auf, diesem Mönch zu helfen.

Der Buddha ging zunächst an die Feuerstelle des dortigen Klosters - eine wahrscheinlich relativ geräumige, überdachte und wohl auch mit einfachen Wänden als Windschutz versehene Halle, wo scheinbar immer ausreichend Wasser zum Trinken und Waschen zugänglich war. Dort bereitete der Buddha einen Krug / eine größere Schale heißen Wassers vor. Dann ging er in Richtung des Platzes, am dem der kranke Mönch sich befand.

Unterwegs sahen einige derjenigen Mönche, die ihren kranken Ordensbruder bislang vernachlässigt und aufgegeben hatten, wie der Buddha in Richtung des kranken Mönches schritt. Wahrscheinlich begann allein schon die Anwesenheit des Buddhas und vor allem dessen offensichtliche Absicht, dem kranken Mönch zur Seite zu stehen, den Mönchen die Unmenschlichkeit ihres nachlässigen und ablehnenden Verhaltens dem kranken Mönch gegenüber klarzumachen - denn sie entschlossen sich, dem Buddha wortlos zu folgen.

Als der Buddha den kranken Mönch erreicht hatte, versuchte er, die einfache Bettstatt des Mönches - vielleicht eine leichte Decke oder eine Matte aus geflochtenen Palmblättern - zu ziehen. Der Buddha hatte vor den kranken Mönch von seinem einsamen und verlassenen Platz in Richtung der Feuerstelle des Klosters zu bewegen. Als die anderen Mönche sahen, wie ihr Lehrer, der Buddha selbst, alleine versuchte, den kranken Mönch auf seinem Bettlager zu bewegen, überwandten sie ihren Ekel und ihre Scham und sprachen:

„Ehrwürdiger Buddha, lass uns diese Arbeit tun und den erkrankten Mönch tragen.“ Und so trugen sie ihn an die Feuerstelle des Klosters. Dort trug der Buddha den Mönchen auf, die dreckigen Roben des Mönches gründlich in heißem Wasser zu reinigen und zum trocknen aufzuhängen.

Der Buddha selbst begann nun achtsam und sanft den Körper des Mönches von Blut, Eiter, Staub und Unrat zu befreien. Zunächst befeuchtete er den Körper des Mönches sanft mit warmem Wasser und wusch dann nach und nach jeglichen Schmutz davon. Als der Buddha mit der Reinigung des Körpers fertig war und die Haut des erkrankten Mönches an der frischen Luft getrocknet war, waren bis dahin auch die bereits gewaschenen und aufgehängten Roben des Mönches im warmen Licht der Sonne wieder getrocknet.

Der Buddha faltete die nun saubere gelbe Oberrobe als eine Art Unterlage zusammen, auf die er den kranken Mönch bettete. Und mit der nun sauberen Unterrobe deckte er den Körper des Mönches sanft zu. Die Fürsorge des Buddhas und das warme Bad hatten dem erkrankten Mönch viel gegeben - vor allem die Fürsorge und Güte des Buddhas hatten den Geist des Mönches tief berührt und mit Liebe, Wertschätzung und Frieden erfüllt.

Der Geist des kranken Mönches war nun ganz klar, ruhig und gesammelt geworden - und dies half dem Mönch im Folgenden sehr dabei, den bevorstehenden Sterbeprozess zu durchlaufen. Der Buddha setzte sich an die Seite des kranken Mönches und begann, dem Mönch ein paar letzte Worte der Unterweisung zu geben.

Der kranke Mönch war glücklicherweise noch ganz bei Bewusstsein und konnte dadurch mit voller Geistesklarheit diese Worte des Buddhas aufnehmen. Am Ende dieser kurzen Unterweisung sprach der Buddha den im Dhammapada überlieferten Vers 41:

*Schon bald wird dieser Körper  
auf der Erde liegen -  
beiseite geworfen, ohne Bewusstsein -  
wie ein unbrauchbares Stück Holz.*

Und sobald der Mönch diesen Vers vernommen hatte, erlangte er Befreiung als ein erleuchteter Schüler Buddhas [arahat]. Und nur wenige Momente nach den Worten des Buddhas verstarb der Mönch. Sein Geist war zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits unerschütterlich gegründet im tiefen Frieden von Nirvāna.

Der Buddha selbst kümmerte sich darum, dass der Mönch eine ehrenvolle Feuerbestattung erhielt. Im Anschluss an die Feuerbestattung ließ er die übrig gebliebenen Reliquien des Mönches einsammeln und zum Gedenken in einer Stupa verwahren.

Den Mönchen, die ihren erkrankten Bruder vernachlässigt hatten, wird er mit klaren Worten eine Unterweisung über die Bedeutung von Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Güte gegeben haben - so wie er es bereits in einigen anderen ähnlichen Fällen getan hat, in denen Mönche ihrer menschlichen oder klösterlichen Verantwortung nicht wirklich nachgekommen waren. In einem dieser überlieferten Fälle, in denen einige Mönche einem erkrankten Ordensbruder ihre Hilfe verweigert hatten, sprach der Buddha in etwa Folgendes:

"Mönche, ihr habt das Leben der Haushälter aufgegeben, wo normalerweise Mutter, Vater oder Verwandte für euch da sind, wenn ihr Hilfe braucht. Doch nun, als Mönche, habt ihr im Kloster weder Mutter, noch Vater, noch Verwandte, die euch unmittelbar zur Seite stehen und für euch sorgen. Wenn nicht *ihr* euch zur Seite steht und für einander sorgt, *wer dann?* Mir selbst würdet ihr mit Sicherheit mit viel Respekt und Wertschätzung zur Seite stehen, wenn ich krank bin oder Unterstützung brauche. Doch ich sage euch: Wer auch immer mit zur Seite stehen und sich um mich kümmern würde, der soll auch den Kranken zur Seite stehen und sich um sie kümmern!"

Nachdem die Bestattung des erkrankten Mönches abgeschlossen war fragten einige Mönche den Buddha, wo denn der vor Kurzem verstorbene Mönch wiedergeboren sei. Der Buddha erläuterte ihnen, dass dieser Mönch kurz vor seinem Tod Erleuchtung realisiert hatte und daher keine weitere Geburt für ihn anstand.

Darauf fragten einige Mönche: „Auf der einen Seite hat dieser Mönch so gute karmische Samen mit in dieses Leben gebracht, dass er es geschafft hat, Erleuchtung zu realisieren. Auf der anderen Seite aber musste er unter dieser unheilbaren Krankheit leiden, von der wir gehört haben. Wie kam es dazu?“

Darauf sprach der Buddha: „Sowohl die heilsamen karmischen Samen als auch die karmischen Ursachen für seine leidvolle Krankheit gingen auf eine vorherige Wiedergeburt des Mönches zurück.“ Und so erzählte der Buddha von einer vergangenen Wiedergeburt, in der der Mönch die karmischen Bedingungen für das gegenwärtige Leben verursacht hatte.

In einer vergangenen Geburt war dieser Mönch einmal ein Vogelfänger gewesen, der besonders schmackhafte Vögel fing, um diese dann lebendig an königliche und adelige Abnehmer zu verkaufen. Er verkaufte die Vögel stets lebendig weiter, damit diese zum Zeitpunkt des Geschäfts noch möglichst frisch und schmackhaft waren. Dadurch konnte er die Vögel zu einem besonders hohen Preis verkaufen.

Um die Vögel daran zu hindern wegzufiegen, brach er er ihnen gezielt die Bein- und Flügelknochen. Er war dabei so geschickt, dass die Vögel noch lange genug am Leben bleiben konnten, um lebendig und frisch in bester Qualität verkauft werden zu können.

Damals kam eines Tages ein Bettelmönch am Haus dieses Vogelfängers vorbei. Dieser Mönch war ein bereits erleuchteter Schüler eines Buddhas, der im damaligen Zeitalter Buddhaschaft verwirklicht hatte. Der Vogelfänger war also glücklicherweise in einem Zeitalter geboren, in der ebenfalls ein Buddha gegenwärtig war und den Weg der Befreiung gesucht, verwirklicht und gelehrt hatte.

---

Der historische Buddha, den wir kennen - Shakyamuni Buddha, dessen Geburtsname Siddharta Gautama war und der vor ca. 2600 Jahren in Indien gelebt hat - ist nur einer von vielen Buddhas, die im Laufe vergangener Weltzeitalter Buddhaschaft realisiert hat. Und auch in einer fernen Zukunft wird es immer wieder Lebewesen geben, die sich auf die Suche nach einem Weg der Befreiung machen, Buddhaschaft verwirklichen und den Weg der Befreiung lehren werden.

Die Zeiträume dazwischen können jedoch unvorstellbar lang sein und beinhalten auch immer Abschnitte, in denen das Wissen um den Weg der Befreiung völlig verloren gegangen ist. Mehr hierzu haben wir bereits im [„Grundlagen des Buddhismus“ Online-Kurs](#) besprochen - in den ersten drei Videos des Kurses, wo es um die Qualitäten und die Funktionen eines Buddhas geht.

---

Im Zeitalter, in dem dieser Vogelfänger lebte, hatte also eine Person vollkommene Buddhaschaft realisiert und gelehrt. Und so ergab es sich, dass einer dieser erleuchteten Schüler des Buddhas auf seinem Almosengang am Haus des Vogelfängers vorbei kam.

Beim Anblick dieses erleuchteten Mönches hatte der Vogelfänger einen kurzen und intensiven heilsamen Gedanken: „Dieser Mönch hat sein Leben der Entsagung unheilsamer Handlungen verschrieben. Ich hingegen habe vielen Lebewesen enorm viel Leid beschert und sogar vielen Lebewesen das Leben genommen.“ Der Vogelfänger spürte also ein intensives Gefühl von Bedauern.

An diesem Tag hatte die Frau des Vogelfängers ein wohlschmeckendes Essen aus dem Geflügel des Vogelfängers zubereitet. Der Vogelfänger entschied sich dazu, das eigentlich ihm gedachte Essen dem Bettelmönch als Essensopfergabe zu übergeben. Er lud den Mönch in sein Haus ein, füllte dessen Bettelschale mit seinem Essen und verbeugte sich mit tiefer Wertschätzung dreimal bis auf den Boden.

Mit zusammengefalteten Händen widmete der Vogelfänger seine Essensopfergabe dem folgenden Wunsch „Möge ich ebenfalls all die höchsten spirituellen Früchte erlangen, die du bereits gehört, verstanden oder verwirklicht hast!“ Der Mönch entgegnete mit einem aufrichtigen „So sei es!“ und bedankte sich respektvoll für die Essensopfergabe.

Der Buddha beendete diese kurze Erzählung aus dem vergangenen Leben des kürzlich verstorbenen Mönches, in dem er erläuterte: „Die Handlungen des Beine- und Flügelbrechens sowie das Töten der Vögel in dieser vergangenen Geburt, waren die Ursache für das Erleiden der unheilbaren Krankheit und des vorzeitigen Todes des vor kurzem verstorbenen Mönches. Die Gedanken des Bedauerns im Bezug auf das Verletzen und Töten, die anschließende Essensopfergabe und der damit verbundene Wunsch, die höchsten spirituellen Früchte zu verwirklichen, waren wiederum die Ursache dafür, dass er in dieser seiner letzten Geburt tatsächlich Erleuchtung realisieren konnte.“